

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater (1. Heft); 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 4. Februar 1849

Gesang vor der Predigt

Psalm 1,1-4

Heil, Heil dem Manne, der vom bösen Rat
Fern fliehet, nicht betritt der Sünder Pfad
Und sich vom Sitz der Spötter weit entfernt!
Dem Manne Heil, der ruhig Weisheit lernet,
Der sich das Recht des Herrn zur Freude macht
Und sein Gesetz erforschet Tag und Nacht.

Ein Baum, am Bach gepflanzt, strebt hoch empor,
Bringt Blüt' und Frucht zur rechten Zeit hervor,
Steht unentlaubt, mit hoher Pracht geschmücket,
Daß sich an ihm der Wanderer erquicket.
So grünnet der Gerechte jederzeit,
Er lebt und wächst, und all sein Tun gedeiht.

So ist es nicht mit den Gottlosen; nein,
Die sind wie Spreu, ein Wind wird sie zerstreu'n.
Der Sünder, die des Herrn Gesetz verschmähen,
Soll keiner je in dem Gericht bestehen.
Wenn Gott das Recht in der Gemeinde spricht,
So halten sie bei den Gerechten nicht.

Des Frommen Weg, zum Himmel ganz gewandt,
Geht einfach fort, steht unter Gottes Hand.
Gott blickt herab auf ihn mit Wohlgefallen,
Schützt seinen Tritt und läßt ihn sicher wallen,
Allein der Weg, der den Gottlosen führt,
Weicht immer ab, bis er sich ganz verliert.

Die Sonne macht das Eine weich und das Andere hart. Sie macht den Ton hart und das Wachs weich. Aus einer und derselben Blume holen die Bienen den Honig und bereiten die Spinnen ihr Gift. Das Feuer bewährt das Gold und erhöht des Goldes Glanz, aber es verzehret die Dornen und Disteln. Ein und dasselbe Licht blendet die Augen der Einen, ist dagegen den Augen Anderer wohl-tuend; die Nachtvögel scheuen es, die Adler und alle Kinder des Lichts wenden sich dem Lichte zu. Ein und derselbe Geruch ist manchen giftigen Tieren und den Schweinen tödlich, dagegen dem Ohnmächtigen Leben bringend. So ist es auch mit dem Evangelium von Christus. Manchem ist es ein Geruch des Todes zum Tode, und Manchem ein Geruch des Lebens zum Leben. Es ist ein Ge-

ruch des Todes zum Tode denen, die den Tod dem Leben vorziehen, die Eitelkeit dem Wahrhaftigen, das Sichtbare und Vergängliche dem Unsichtbaren und Ewigbleibenden. Und ein Geruch des Lebens zum Leben ist es denjenigen, die in dem Tode liegen, in solchem Tode kein Leben finden können, und deshalb zu Gott hinaufschreien: „Laß mich leben, daß ich dich lobe, und deine Rechte mir helfen“. Gottes Augen sehen nach dem Glauben, sein Angesicht aber ist wider den Gottlosen. Er, der in der Höhe wohnt, will wohnen bei denen, die eines zerschlagenen und zerbrochenen Geistes sind und die wegsinken vor seinem Worte; darum wird er auch nicht beschämen, die zu ihm die Zuflucht genommen haben und glauben an den, der den Gottlosen gerecht spricht. Hingegen müssen die zu Schanden werden, die den Glauben und Christus vorgeben und hinter solchem Schirm die eigene Gerechtigkeit, die eigene Lust und die Liebe der Welt suchen, und den vergessen und verleugnen, der sie gemacht und erkaufte hat. Und wie die Wirkung der Sonne eine verschiedene ist, je nach dem Gegenstand, auf welchen die Sonne wirkt, so ist auch die Wirkung des Evangeliums, je nach dem der Mensch ist. Der Mensch aber soll entweder fallen oder aufgerichtet werden, das Wort dagegen soll stehen bleiben und läßt nicht an sich mäkeln. Das sind Wahrheiten, deren Betrachtung wir diese Stunde widmen.

Lukas 2,33.34

Und sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel.

Zwischengesang

Lied 3,1

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den Heil'gen Geist du zu uns send';
Mit Lieb' und Gnad', Herr, uns regier'
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'!

Nachdem Simeon eine so schöne und tröstliche Predigt von Christus gehalten, wie er sein würde ein Heiland, Licht und Ruhm aller Welt, von welcher Predigt das bekümmerte Herz froh wird, *wunderten sich der Vater und die Mutter des Kindleins Jesu des, das von ihm geredet ward*. Nicht als ob sie es nicht geglaubt hätten, was sie zuvor durch Engel und Menschen von diesem Kindlein vernommen hatten, aber die Engel und Menschen waren verschwunden, und so sahen sie denn wiederum nichts als das schwache Kindlein und ihre eigene Armut. Es ging ihnen, wie es uns ergeht; hören wir das Wort von Christus und sehen wir in dasselbige Wort, so sind wir guter Dinge; beachten wir aber das Wort nicht, alsbald sehen wir wiederum nichts, als was vor Augen ist, nichts als die Not und das Elend. Da hilft aber das Wort einem Schwachen und Strauchelnden vor und nach in aller Geduld auf, so daß wir den Stab getrost weiter setzen, und befehlen uns Gott mit unserem ganzen Weg. Das geschieht, auf daß das Wort endlich durch den Heiligen Geist in uns hafte, und wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wenn nun das Wort kommt, so wundern wir uns stets von neuem über das, was das Wort aussagt. Nicht, weil wir es nicht glauben, sondern weil das Sichtbare das Wort stets Lügen zu strafen scheint, und wir dem Bedenken des Fleisches nachgeben, darum wundern wir uns immer wieder aufs neue über die Herrlichkeit des Wortes als sei es etwas, was wir

noch nie gehört hätten. Denn wo ist das Fleisch, das Gottes Wege würde fassen können, wie sie durch die Tiefe hindurchgehen, und wie Er die Dinge, die nicht sind, ruft, als wären sie, – wenn es nicht von Gottes Geist gerade augenblicklich bestrahlt wird, um Armut, Schwachheit, Elend, Not, Sünde und Tod zwar mit seinen Augen zu sehen, aber dennoch Reichtum, Stärke, Himmel, Erlösung, Gnade, Leben und den Sieg zu glauben?

So wunderten sich denn auch Joseph und Maria des, das von dem Kindlein Jesu geredet ward, weil sie dem Sichtbaren nach nichts sahen, als was ihren Glauben anfechten und niederhalten mußte. Es begegnete ihnen doch in der Stadt Gottes und in seinem Tempel Niemand, der etwas von diesem Kinde wußte. Ein Jeder verrichtete in dem Tempel seine Andacht; der Eine betete, der Andere brachte ein Opfer, und keiner bemerkte den Heiland Gottes. Als sie nun am Ende denn auch nichts mehr sahen, als daß sie für das Kind nach dem Gesetze opferten, eben da kam unerwartet Einer heran, und sagte von dem Kindlein solche große Dinge aus. Des wunderten sie sich, es öffnete sich ihnen mit einem Mal der Himmel wieder, und dennoch fragten sie sich, indem sie auf das Kind sahen: Wie ist es möglich?

Die Anmaßung weiß alles nach Art eines Rechenexempels, dem Glauben aber muß stets geholfen sein mit Gottes Wort, und er wundert sich, wenn er das Wort hört.

Simeon konnte das Kind nicht wieder aus seinen Armen geben, ohne dasselbe und die Eltern zu segnen, wie wir denn lesen: *Simeon segnete sie*. Das hat er durch Heiligen Geist getan. Durch diesen Geist sah er das Leiden Christi und der Herrlichkeit hernach und sprach es in diesem Segen aus: wie Christus von der Welt würde geflohen, verflucht, gelästert und verdammt werden mit den Seinen, Maria und Joseph waren auch Glieder an dem Leibe Christi und mußten daher noch viel Bitteres und Herbes um dieses Kindleins willen erfahren und vieles erdulden. Da setzt er nun die Eltern des Kindes mit seinem Segen zum voraus in eine gute Wehr, daß sie nämlich dennoch die Herrlichkeit hernach schauen würden, obwohl sie hier nichts sähen als Trübsal, Kreuz und Verfolgung um Christi willen. Auch segnet er das Kindlein und ärgert sich nicht an des Kreuzes Form, noch an des Fleisches Gestalt, sondern spricht es vielmehr in seinem Segen aus: „Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, o Held, ziehe einher der Wahrheit zu gut und die Elenden bei Recht zu behalten; so wird deine rechte Hand Wunder beweisen“ (Ps. 45).

Das ist doch rührend, daß Simeon Maria und Joseph gesegnet hat; wir sehen daraus seine große Liebe zu dem Herrn und zu den Seinen. Auch sehen wir daraus, daß der Herr diejenigen, die seinen Rat auszuführen haben und deshalb von dem Teufel und aller Welt verachtet werden, nicht so ganz allein läßt, sondern er läßt sie doch eine Seele finden, welche ihnen in ihrer Verlassenheit den Trost von Gott bringt: Ihr habt es dennoch gut. Da wird denn der einsame Weg, den sie zu gehen haben, gepriesen, und sie bekommen Mut, daß es doch Gottes Weg ist, den sie gehen, und daß er dient zu seines Namens Verherrlichung. So wird man gerüstet gegen die bald darauf folgende Anfechtung. Auch ist es ein hohes Werk, welches Simeon hier tut, daß er das Kindlein segnet, das doch so gar keine Gestalt hatte. Denn da muß man doch wohl auf das Unsichtbare allein sein Augenmerk gerichtet haben, um in Wahrheit Christus segnen zu können. Denn der rechte Christus läßt dem Fleische nichts Gutes, verwirft alles das, was Fleisch für Frömmigkeit und Gerechtigkeit ausgibt, heißt es alles Narrheit, ein loses und unnützes Ding, was die Welt erwählt; vor ihm ist alle Wollust, Gut und Ehre der Welt nur Sündendienst; dagegen kommt er mit Kreuz, Trübsal, Not und Leiden von allerlei Art, und es muß vor ihm das Fleisch untergehen mit seinem Wollen und Laufen und mit seinen schönsten Aussichten. Wer möchte nun Christus segnen, wenn er nicht den Geist hat, alle Dinge außer Christus zu verschmähen und für Schaden zu achten, wenn er nicht bereit ist, allerlei zu leiden und von eigenen Werken und Wegen zu lassen? Welt und Fleisch verfluchen, lästern und

schmähen einen solchen Christus, der allein unsere Gerechtigkeit und unser Heil vor Gott sein will; darum muß derjenige der Welt wohl gekreuzigt sein und die Welt ihm, der Christus segnet, da dieser dem Sichtbaren nach doch nichts mitbringt als Kreuz, Trübsal, Hohn, Schande und Schmach, und dem Fleische gar keinen Ruhm läßt.

Wer nicht verloren ist in sich selbst und den Hunger und Kummer der Seelen nach Gerechtigkeit aus Gott nicht kennt, zerarbeitet und verwirrt sich in den Dingen dieses Lebens und denkt nur an zeitlichen Genuß. Ein solcher kann Christus nicht segnen; denn da ist Christus höchstens eine Nebensache, um zu helfen, wenn es endlich ans Sterben geht; wer aber verloren ist, ist auf das Unvergängliche aus, läßt sich das Kreuz wohlgefallen, verleugnet die Welt und ihre Lust, ist ihr Feind und segnet Christus, weil er das ewige Heil ist.

Wer sich als verloren, als Fleisch kennt, sieht in dem im Fleische gekommenen Christus das ewige Heil und darum ärgert er sich nicht an der äußerlich schwachen Form, nicht an der den Augen Vieler unwerten Gestalt; sondern er kennt es aus Erfahrung, was das Fleisch von diesem Christus hält, der von Gott gegeben ist, und er kennt auch aus Erfahrung, welch ein Trost von Gott dieser Christus für diejenigen ist, die kein Leben finden in eigener Hand.

Diese Erfahrung, welche Simeon auch in seinem Leben gemacht, spricht er nun gegen Maria, die Mutter des Herrn, aus. Und warum namentlich gegen sie? Warum nicht gegen Joseph? Eben als ein im Fleische Gekommener würde Christus einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel gesetzt sein und zu einem Zeichen, dem widersprochen werden würde. Er sah ein Kind; dieses Kind war Fleisch, wie Johannes bezeugt: „Das Wort ward Fleisch“, es war wie jedes andere Kind und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Gerade so ward es zu dem gesetzt, was Simeon von ihm ausspricht. Simeon hätte es dem Kinde selbst sagen mögen: „Du teures Kind, du mein Herr und mein Gott, nun du dich entäußert hast, nun du Knechtsgestalt hast angenommen und geworden bist wie ein anderer Mensch, nun du erfunden wirst an Gebärden als ein Mensch, liegst du da dem Einen in Israel zum Fall, dem Andern zum Auferstehen“. Aber das Kind verstand solches noch nicht; darum wendet er sich zu dem Fleisch und Blut, aus welchem dieses Kind Fleisch geworden war, zu der Mutter, um es so dem Fleische Christi anzusagen, wozu es da sei.

Der Name „Maria“ wird hier aber mit Absicht genannt vom Heiligen Geist; Maria bedeutet nämlich: „ihre Widerspenstigkeit“, Es sollte auch die Widerspenstigkeit des Fleisches Marias vor solchem Fleische fallen müssen, und auch Maria an ihm ihr Auferstehen haben.

Wer nun von uns Ohren hat zu hören, der höre, was Simeon durch Heiligen Geist, und demnach der Geist, zu der Gemeinde sagt:

Siehe, heißt es hier allererst. Und wo der Heilige Geist „siehe“ sagt, da sollen wir doch die Augen auf tun und vor uns sehen welchen Weg wir eingeschlagen haben, auf daß wir dermaleinst nicht betrogen auskommen.

Schreckliche und herrliche Dinge werden hier von Christus gepredigt.

Erstens liegt er da *Vielen in Israel zum Fall*. Woher das? Was fällt, muß gestanden haben, sonst kann es nicht fallen. Viele in Israel stehen demnach. Aber wie stehen sie? Ich, will darauf die Antwort geben, und ein jeder prüfe sich selbst. Denn wenn Christus in seiner Herrlichkeit wird gekommen sein und alle seine heiligen Engel mit ihm, hat es ein Ende mit der Selbsttäuschung. Viele stehen mit beiden Füßen in der Welt, in dem Geiz, in der Selbstliebe, in dem Trachten nach dem Nichtigten, stehen da im Stolz des Herzens, in dem Dünkel, sie seien etwas, in der Selbstrechtfertigung, in der eigenen Gerechtigkeit; sie suchen *ihre* Lust und *ihre* Begierde. Sie gehen ihren Herzensgedanken nach, richten stets den Nächsten und nie sich selbst, wollen Andere bekehren und bekeh-

ren nie sich selbst von ihrer Eitelkeit. Die ganze Welt soll für sie da sein, daß sie nur das Ihre daran haben. Ihr Element ist Geld und Genuß. Sie stehen mit beiden Beinen in der Anmaßung. Von Selbstverleugnung, von Verleugnung der Welt und der Augenlust ist bei ihnen keine Spur, und kein Begriff von Gesetz, Recht und Ordnung. Alles dreht sich um das Ich. Sie sind aufgeblasen, es soll alles Meisterwerk sein, was sie tun und setzen; es soll alles gelten, was sie behaupten. Sie suchen sich selbst, und nicht Gott und was des Nächsten ist. Sie sind alles, nur nicht klein und gering in ihren eigenen Augen und der Herr allein groß. Daß Gott und sein Name durch sie gepriesen werde, das suchen sie nicht. Es ist bei ihnen allerlei Glaube, nur nicht der Glaube, daß die Welt vergeht mit ihrer Lust, nicht der Glaube, daß all dieses Sichtbare nichtig ist, daß sie in einem Nu ein Fraß der Würmer sein können, und daß nicht ihr Nächster allein, sondern auch sie mit ihren Werken vor Gottes Richterstuhl erscheinen müssen. Ihr Element ist die Welt, und sie halten die Gottseligkeit für einen Hebel, um zu ihren Zwecken zu kommen. Bei dem allem sind sie bekehrt, wiedergeboren; sie haben den Herrn gesucht und auch gefunden. Sie sind unter die Propheten gekommen wie Saul, sie haben alle Zeichen und Beweise der Gnade. Das alles überkam sie an Einem Tage, wie bei Saul. Die Seligkeit kann ihnen nicht entgehen, sie haben den rechten Glauben, und wenn sie auch manchmal sagen, es sei ihnen doch bange, ob sie wohl selig werden, so schmeicheln sie sich doch in ihrem Herzen, sie lassen sich indes nicht aus ihrem Stand herausstoßen. Alles haben sie, nur eins nicht, dies nämlich: sie wollen sich ihrer Ungerechtigkeit halber nicht strafen lassen, haben die Liebe nicht, welche in dem Abgrunde geboren ist, und wissen nichts von Barmherzigkeit. Sie sollen das Reich inne haben.

Da kommt nun der kleine David, der von Gott gesalbte König, der Prophet Gottes und einzige Hohepriester. Der kommt aber nicht mit äußerlichem Gepränge, sondern im Fleisch, trägt eine Dornenkrone, trägt sein Kreuz, und das sollten sie ihm nachtragen, dagegen die Welt und ihre gottlosen Gelüste drangeben. Er geht den untersten Weg, wiewohl er herrlich sein könnte, und lockt sie in diesen Weg der Selbstverleugnung; hält ihnen sein gutes Gesetz vor und die Lehre von der wahren Gerechtigkeit und Gottseligkeit, will das Gesetz bei ihnen aufrichten durch Heiligen Geist, daß sie wahrhaftig Gott und ihren Nächsten lieben. Dazu predigt er ihnen, daß sie Sklaven der Sünde sind, und verspricht ihnen die wahrhaftige Freiheit; er belehrt sie, daß sie fleischlich sind und unter die Sünde verkauft, und daß nur in Ihm Gerechtigkeit und Stärke für sie ist vor Gott, daß sie nur an Ihm ihre Frucht finden können, daß sie darum sich bekehren sollen von ihren toten Werken zu dem lebendigen Gott. Da liegen denn vor solchem Christus zu Boden alle ihre Werke, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Da muß denn der Glaube beginnen, welcher Abstand genommen hat vom Gesetz, von Werken und allem Fleischesruhm, – der Glaube, welcher nichts sieht als das Widerspiel, als Kreuz, Trübsal und Not, und ein Verfolgtwerden um des Kreuzes Christi willen, und der sich lediglich hält an Christus. Da sollen sie nichts sein als Fleisch, und Christus der Geist, und sie Geist von ihm aus Gott, und soll die ganze Wahrheit des Glaubens durchs Fleisch hindurch und durch allerlei Tod des Ich hindurch behauptet bleiben. Da tun sie nun eine Weile, als wollten sie auch nichts anderes, als begehrten sie dasselbe; inzwischen bleiben sie stehen in dem Blut und Mark ihrer eigenen Gerechtigkeit und ihrer Gelüste, denn sie haben bei Christus nur sich selbst und die Welt gesucht, und entweder ärgern sie sich an solchem Christus, verschreien, lästern, verschmähen ihn, rufen ihre Gleichgesinnten zu Hauf, um einen solchen Christus ans Kreuz zu schlagen oder aus ihrem Lande und aus der Welt fort zu schaffen, oder sie hören ihn so lange, bis sie endlich nichts mehr hören und taub und tot gepredigt sind, während sie meinen, daß sie leben. In beiden Fällen fallen sie unvermutet über den Stein, welchen Josua auch einmal vor den Augen eines ganzen Volkes

legte das zu ihm sagte: „Wir wollen auch dem Herrn dienen“, – aber ihre Götzen warfen sie nicht von sich.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist zu der Gemeinde spricht. Es ist hier von Vielen die Rede und nicht von Einzelnen. Und zwar von Vielen *in Israel*, das ist also von Vielen unter dem Volke Gottes.

Zum andern liegt Christus auch da Vielen in Israel *zum Auferstehen*. Woher das? Was auferstehen soll, liegt, bevor es aufersteht, zu Boden. Demnach liegen Viele in Israel zu Boden. Und wie liegen sie da? Sie liegen in ihrem Blute, unrein von dem Haupte bis zu den Fußsohlen. Sie liegen da ohne Gerechtigkeit und ohne Kraft, um sich selbst aufzurichten, Wenn der Herr sich nicht ihrer annimmt, sie nicht aufrichtet, so kommen sie um. Sie wollen das Gute, aber sie können es nicht fertig bringen und weinen darüber; sie wollen das Böse nicht, dennoch tun sie es, und sind darüber zerschlagen. Sie sind darüber zerknirscht, daß, wenn sie das Gute tun wollen, das Böse ihnen stets anhängt. Sie können mit ihrem „Tue das“ nicht mehr voran, wie sie es auch immer versucht haben. Bei all ihrem Tun rufen sie erschrocken aus: „Ich weiß nicht, was ich tue“. Die Welt und alles, was von der Welt ist, kann sie nicht beruhigen; sie bekennen es mit zerbrochenem Gemüt, daß sie die Sünde lieben, dennoch hassen sie die Sünde mit aufrichtigem Haß. Wären sie davon nur erlöst, hätten sie nur die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, die Heiligkeit, welche vor ihm heilig ist! Hätten sie nur Christus gefunden, das Lamm Gottes wären sie nur in ihm geborgen! Könnten sie nur glauben! Wären sie nur mit dem Gesetz in Übereinstimmung! O daß sie die Liebe hätten, Gott zu lieben von ganzem Herzen, und ihren Nächsten wie sich selbst; aber nur Haß Gottes und des Nächsten finden sie in sich. O wie waren sie weiland so glücklich, aber alles Frühere ist vergeudet, verschwendet; das Alte kann ihnen nicht mehr helfen. Gesetz, Sünde, Zorn, Fluch, Verlorenheit, Teufel und Tod dringen auf sie ein, und es geht ihnen dabei um Gott, um seinen Trost. Gott müssen sie gefunden haben, den lebendigen Gott; in Christus müssen sie ganz erfunden sein. Aber wird er sich eines solchen abscheulichen Sünders noch erbarmen? Eines solchen, der so ganz den Geist verloren hat, so ganz Fleisch und fleischlich geworden ist, bei dem es aussieht, als habe er sich der Sünde verkauft, um nichts anderes zu tun als ihren Willen?

Da wird ihm nun durch das Wort aus der Liebe des Vaters der rechte Gnadenstuhl gezeigt, der rechte Christus, und nicht ein gemalter Christus. Christus, zwar in Herrlichkeit zu der Rechten des Vaters, aber als das Lamm, das seine Sünden weggetragen hat, als der Sohn Abrahams und Davids, als der im Fleische Gekommene, als der barmherzige Hohepriester, der den Brüdern in allem gänzlich hat gleich werden müssen, so daß er ihres Fleisches und Blutes völlig mit teilhaftig gewesen, und in allem versucht worden ist gleich wie wir, aber durch ewigen Geist alles im Fleisch wieder hergestellt hat ohne Sünde.

An diesem im Fleische gekommenen Christus wird der zu Boden Liegende aufgerichtet, durch diesen steht er auf, der gänzlich danieder lag, durch diesen kommt der tief Gefallene und Versunkene aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm hervor, und er lobt seinen Gott und Heiland, der seine Füße gestellt hat auf einen Fels, daß er gewiß treten kann.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist zu der Gemeinde spricht. Viele in Israel, die meinen, sie gehörten nicht zu dem Israel Gottes, sollen diesen Trost, Christus, haben, und das wahrhaftige Israel weiß von keinem andern Stand, als von dem Stand in der Gnade, als von dem Stand in dem Herrn.

Diesen Vielen, für welche Christus da liegt zum Auferstehen, geht's lediglich darum, daß sie die verlorene Gemeinschaft mit Gott wiedergefunden haben, darum, daß Gott in seinem Rechte sei, es geht ihnen um Erfüllung des Gesetzes, um Heiligkeit, um völlige Erlösung von ihren Sünden, Das

alles erblicken sie in ihrer tiefen Not an dem an ihrer Statt im Fleisch gekommenen Christus. In diesem Fleische sehen sie die Sünde hingerichtet, an dem Leibe dieses Fleisches den alten Adam mitgekrenzt. In diesem Fleische sehen sie das Gesetz erfüllt, Gott die Gerechtigkeit gebracht, den Geist des Glaubens erworben, die Werke des Teufels zerstört, und durch den zerrissenen Vorhang dieses Fleisches haben sie den offenen Zugang zu dem Thron der Gnade, zu allen Vorratskammern des Tempels der Heiligkeit Gottes.

So haben sie denn an Christus ihr Auferstehen und werden von seinem Geist belehrt, um zu verstehen, wie durchs Fleisch hindurch, auch durch alles Widerspiel, durch allerlei Kreuz, Trübsal, Not und Leiden hindurch, auch durch allerlei Anfechtung von Seiten der Sünde, der Welt, des Teufels und des Todes hindurch, der Glaube, das Wandeln am Geist den Sieg davon trägt, in welchem Geiste auch Christus für sie lebendig gemacht wurde, obschon er getötet ward am Fleisch.

So liegt denn Christus da zum Falle und zum Auferstehen Vieler in Israel, wie der Stein dalag, welchen Josua aufrichtete, da das Volk sprach: „Wir wollen auch dem Herrn dienen“, und er ihnen antwortete: „Dieser Stein soll ein Zeuge über euch sein, daß ihr euren Gott nicht verleugnet“.

Von Christus, als von einem solchen Steine, der da liegt in Israel, Vielen zu einem Stein des Anstoßens und einem Felsen des Ärgernisses, Vielen zu einem Felsen des Heils und einem Zufluchtsort, wohin sie fliehen, auf welchen sie sich verlassen würden und nicht beschämt werden, reden alle Propheten und Apostel.

Gott aber hat selbst diesen Stein zu einem solchen Stein gelegt oder gesetzt. Darum spricht er durch Jesaja: „Laßt Christus eure Furcht und euern Schrecken sein, so wird er euch eine Heiligung sein; aber ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis den zween Häusern Israels, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihrer viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden“ Jes. 8. Und wiederum spricht er: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist; wer glaubt, der fliehet nicht (er bleibt bei demselben und beharrt in Geduld). Und ich will das Recht zur Richtschnur, und die Gerechtigkeit zum Gewicht machen, so wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben, und Wasser sollen den Schirm wegschwemmen“. Jes. 28,16.17.

Liegt indes die Schuld an Gott, daß Christus Vielen in Israel zum Fall ist? Prüft euch selbst, meine Geliebten, und seht, wo die Schuld steckt. Viele von euch wollen zwar einesteils arme Sünder, ganz und gar Verdammungswürdige sein, aber andernteils lassen sie sich ihre guten Werke, ihre Frömmigkeit nicht nehmen. Einesteils soll Christus alles sein, anderenteils wollen sie doch auch die Leute sein. Aber von Selbstverleugnung, von Verleugnung der Welt und eigener Gelüste und des gefeierten Ichs, von Liebe Gottes und des Nächsten, von dem Tun des Willens des Vaters in den Himmeln, von dem Bewahren seiner Gebote, von dem Annsichnehmen des Joches und der Last Christi wollen sie nicht viel wissen. Sie wollen nur von einer solchen Gnade wissen, wobei das Gesetz, die Gerechtigkeit, die Liebe des Nächsten zu Boden getreten bleibt. Wo aber Christus kommt, da nimmt er dem Menschen das ganze Gesetz und alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Werke aus den Händen, da bedeckt er mit seiner Gnade und leitet den Menschen, den Armen und Elenden, selbst mit seinen Augen. Da straft er aber jede Ungesundheit der Werke hart, auf daß man gesund sei in ihm; da straft er hart alle Werke der Finsternis, auf daß man in ihm das Licht des Lebens habe. Nun sagt man aber: „ja, das ist schön“, behält jedoch die Gnade, die Barmherzigkeit für sich, und behauptet, der Nächste tut nicht wie er soll, der soll sich bessern, aber sich selbst bekehrt man nicht von seiner Anmaßung; man sagt: „ja, ja“, und tut nicht danach. So ist man denn selbst Schuld daran, wenn bei allem Hoffen auf Christus Christus Einem zum Fall ist, und mag es wohl nach Gottes Ratschlüssen sein, daß Gott solche fallen läßt über seinen Christus, so daß sie sich am Ende zerbrechen;

denn nur das ist nach Gottes Ratschlüssen, daß er dem Demütigen Gnade gibt, und den falschen Wahn sich selbst betrügen läßt, da er es ja den Menschenkindern gesagt hat, was recht ist.

Hingegen soll Gott allein alle Ehre, Lob und Dank dafür haben, daß er seinen Christus Vielen in Israel zum Auferstehen gegeben hat; denn daran erkennen wir ein für alle Mal sein Herz, und darin hat er uns auch alle seine Ratschlüsse geoffenbart. Die Vielen von euch, welche zu Boden lagen und an Christus ihr Auferstehen haben, wissen es, woher sie das gute Gewissen zu Gott haben, nämlich daher: daß Gott selbst sie an Christus aufgerichtet, und sie gelehrt hat, wie sie durchs Widerspiel des Fleisches hindurch, auch durch allen Widerstand hindurch, trotz Kreuz, Trübsal und Not und allerlei Anfechtung Glauben halten, sich auf Gottes Wort verlassen und von allem Übrigen, ohne daß sie dabei etwas wagen, freudig sagen dürfen: „Laß fahren dahin; Welt, Gut, Blut, Gerechtigkeit und Frömmigkeit und alles, was das Fleisch als wünschenswert erachtet; mit meinem Gott und meinem Heiland habe ich alles genug, und er ist mein allgenugsamer Gott, mein Teil, mein Erbe, und meine Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit meines Lebens.“ Und die von euch zu Boden liegen, vernehmen, was ihr Auferstehen vor Gott ist: Christus nämlich und seine Gerechtigkeit. Nicht das „Tue das“, nicht die Heiligung nach unseren Begriffen von Heiligkeit, nicht die Frömmigkeit, die wir besehen könnten, die Werke die wir als gut betrachten würden, nicht das Leben, das wir in unserer Hand finden möchten, sondern sein Wort: komm so, wie du bist, zeige mir deine Gestalt, frage nicht nach Gesetz, nach Sünde, Fluch und Verdammung, laß mich dein Gesetz, deine Sünde und dein Fluch sein; auch deine Gerechtigkeit, auch dein Segen und deine Heiligung will ich sein; halte dich an mich, an meine Gnade, ich will es alles für dich machen.

Wer von euch gerne solches will, dem ist Christus zum Auferstehen, und wer da sagt: „Ich muß, ich muß errettet sein, hier ist keine Zeit zu verlieren“, der wird den Löwen nicht scheuen, der auf dem Wege ihn zu töten droht, und wird auch wohl erfahren, daß dieser Löwe an der Kette liegt, und nicht kann, was er gerne möchte.

Es lautet wohl schrecklich, daß Christus Vielen *in Israel* zum Fall gesetzt ist. Daß von dem Volke Gottes Viele sich ärgern an Christus und über ihn fallen, ist manchem eine harte Anfechtung, der mit dem Zeugnis vom Glauben kommt und Israels Seligkeit von Herzen wünscht. Im Anfang kann man es nicht glauben, daß Gottes Volk Christus feind sein kann, und wenn man es erfährt, so hält man sich für ausgeschlossen aus dem Volke Gottes. Zu den Kindern der Verkehrtheit sagt der Teufel: „Ihr seid Gottes“, und zu den Kindern der Gerechtigkeit: „Ihr seid des Teufels“.

Das Wörtlein „*in Israel*“ diene uns zur Warnung, uns nichts darauf zu Gute zu tun, daß wir „Israel“ sind, wenn wir dabei die Gerechtigkeit beseitigen, um uns selbst zu heiligen; – dagegen sollen wir zu Herzen nehmen, was Christus den zu Boden Liegenden ist (denn hier gilt die Wahl Gottes), auf daß er uns zum Auferstehen gewesen sei an jenem Tage.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 86,3

Deine Güte gibt uns Leben,
Gerne willst du Schuld vergeben.
Du bist groß von Gnad' und Treu,
Jedem Beter stehst du bei.
Laß dein Ohr auch auf mich merken,
Deine Huld in Not mich stärken,

Da ich mich mit bangem Fleh'n,
Täglich nach Erlösung sehn'.